

# Der unheimliche Fremde



LENA HACH

MIXTVISION



**Lena Hach**

**Mission Hollercamp  
Der unheimliche Fremde**



**MIXTVISION**

*Weiter. Erzählen.*



In der Reihe bisher erschienen:

Mission Hollercamp. Der unheimliche Fremde (Bd. 1)

Mission Hollercamp. Das verlassene Boot (Bd. 2)

***Für meinen Vater***

*NOTIZ DES VERFASSERS (also von mir)*

Der Campingplatz am Hollersee ist mein Leben.

Hier kann ich tun und lassen, was ich will.

Und nur hier bin ich mit meinen besten Freunden zusammen – von morgens bis spät in die Nacht. Früher haben Jakob, Emily und ich in den Ferien Wasserball gespielt und Staudämme gebaut. Lauter harmloses Zeug eben. Aber diese Zeiten sind ein für alle Mal vorbei. Um zu verstehen, wie das passiert ist, habe ich alles aufgeschrieben. Am Schluss hat Emily noch mal drübergeguckt. Damit keiner behaupten kann, ich hätte mir das nur ausgedacht. Ich schwöre: Alles, was hier steht, ist genauso passiert. Emily Pratibha Evans ist meine Zeugin.

Gute Wahl.  
Pratibha  
heißt  
„die Intelligente“.  
☺

# 1. Kapitel

Einen Tag vor unserer Abfahrt zum Hollercamp bekomme ich eine Nachricht von Jakob. Er ist natürlich schon längst auf dem Campingplatz angekommen. Emily sowieso. Wie immer bin ich mit meiner lahmarschigen Familie der Letzte.



*WO BLEIBST DU? WIR BRAUCHEN DICH!*

Jakub meldet sich nur, wenn es wirklich wichtig ist. Das Problem ist: Ich habe kein Handy. Also muss Jakob in solchen Fällen meiner Schwester Mia schreiben. Die liest mir die Nachrichten dann vor. Wenn sie gut gelaunt ist, darf ich sogar antworten. Zum Glück ist das gerade der Fall. Wortlos legt sie mir das Handy auf den Küchentisch neben meinen Teller mit dem Marmeladenbrot. Ich wische mir die Hände ab und schreibe zurück:

*wie großzügig!*

*WIR FAHREN MORGEN FRÜH LOS.*

Jakubs Antwort kommt sofort. Der kann super schnell tippen.

*WIRD AUCH ZEIT!*

Das sehe ich genauso. Schließlich sind die Pfingstferien schneller vorbei, als man gucken kann. Allerdings geht es Jakob um etwas anderes. Das verrät seine nächste Nachricht.

WIR BRAUCHEN VERSTÄRKUNG. HIER TREIBT SICH EIN FREMDER RUM.

Ich verschlucke mich fast an meinem Brot. Ein Fremder? Das verstehe ich nicht: Der Campingplatz am Hollersee ist riesig. Da kann man gar nicht jeden kennen. Zwangsläufig sind hier jede Menge Fremde unterwegs. Die man im Übrigen auch Gäste nennt. Da muss es mit diesem speziellen Fremden schon etwas Besonderes auf sich haben. Ich will Jakob gerade fragen, worauf er hinauswill, da nimmt Mia mir das Handy auch schon wieder ab.

„Genug gedaddelt, Leon“, meint sie. „Such dir eine sinnvolle Beschäftigung. Lies ein Buch. Oder iss was Gesundes.“

„Du bist nicht meine Mutter!“, protestiere ich.

„Stimmt“, sagt Mia grinsend. „Ich bin deine große Schwester. Das ist viel schlimmer.“

Ich kann es nicht erwarten, endlich am Hollersee anzukommen. Im Urlaub muss ich mir keine Mini-Wohnung mit meiner bescheuerten Schwester teilen. Da schläft sie im Zelt und ich mit meinen Eltern in unserem Camper. Mein Platz ist der beste: unter dem Dach im Alkoven. Früher, als Mia noch nicht cool war, haben wir uns den Platz geteilt. Bis sie irgendwann verkündet hat, dass ich neuerdings stinke – da ist sie dann ausgezogen. Erst nur eine Etage tiefer, auf den Esstisch, den man in eine Schlafcouch verwandeln kann – und schließlich nach draußen, auf den Zeltplatz.

Kann ich nicht bestätigen.

Seit ich denken kann, fahren wir ins Hollercamp. Ich kenne die gesamte Gegend – Wald und Kiesgrube eingeschlossen – besser als mein Viertel hier in der Stadt. Weil ich mit Jakob und Emily Jahr für Jahr alles aufs Neue erkunde. Wenn ich genau darüber nachdenke: Wahrscheinlich ist der See gar

nicht so wichtig. Von mir aus könnte unser Camper auch vor einer Pfütze bei irgendeinem Supermarkt parken. Solange Jakubs Zelt auch dort steht. Und der gemütliche Wohnwagen von Emilys Oma.

An dem Abend schlafe ich nicht gleich ein. Das liegt zum einen an meiner Vorfreude, klar. Zum anderen an Jakubs merkwürdiger Nachricht. *Hier treibt sich ein Fremder rum.* Fremder. Schon das Wort klingt irgendwie bedrohlich. Was bescheuert ist. Eigentlich bedeutet „fremd“ doch nur „unbekannt“, oder? Mehr nicht. Merkwürdigerweise bin ich trotzdem aufgeregt, wenn ich an diesen Fremden denke. Vielleicht, weil das Wort auch vielversprechend klingt. Und zwar sehr. Denn Emily, Jakob und ich, wir sind schon lange scharf auf ein richtiges Abenteuer ...



## 2. Kapitel

Sechzehn Stunden und 430 km später sind wir da. Endlich! Gekonnt manövriert meine Mutter den Camper auf unseren reservierten Stellplatz. Nummer 282 – das ist der beste.



Der Boden ist fast gerade und nicht matschig, wir haben

*Ansichtssache.*

Abendsonne, eine tolle Aussicht auf den See und eine Stromsäule ganz in der Nähe. Die 282 ist so was wie unser zweites Zuhause. Letzten Sommer waren wir blöderweise zu spät dran, da mussten wir einen Stellplatz weiter vorn nehmen. Mit ungerader Nummer – eine Katastrophe! Dazu muss man wissen: Ich mag Zahlen, die man durch 2 teilen kann. Ich glaube, dass sie Glück bringen. Mia hält das natürlich für Schwachsinn. Aber wenn man mich fragt, war es kein Zufall, dass unsere Bordtoilette ausgerechnet in dem Jahr übergelaufen ist, als wir auf der verdammten 137 standen.

So schnell wie möglich springe ich aus dem Camper. Die Sache ist nämlich die: Wenn ich den Hollerseeboden als Erster betrete, ist das ein gutes Zeichen. Kaum bin ich draußen, nehme ich einen tiefen Atemzug. Am Hollersee riecht es immer gleich – und immer gut. Mein Vater meint, das komme vom Wald, den Kiefern und dem Moos. Dazu mischt sich der Geruch von Sand, Sonnencreme und Freiheit. Eine super Kombination. Plötzlich habe ich im Bauch ein riesiges Glücksgefühl. Ich muss mich unbedingt bewegen. Am liebsten würde ich gleich zum Ufer flitzen. Aber zuerst gibt es noch etwas zu erledigen. Etwas Schreckliches: Wir müssen das Vorzelt aufbauen. Dafür stecken wir unzählige fiese Stangen ineinander, um ganz am Schluss festzustellen, dass die allererste Stange die falsche war. Was bedeutet: noch mal von vorn. Es gibt nur ein Familienmitglied, dem die ganze Aktion Spaß macht. Meinem Vater. Wenn wir uns gemeinsam mit dem Zelt

*Ganz meine Meinung!*

abkämpfen, wirkt er von Minute zu Minute glücklicher. Er genießt es, dass wir alle an einem Strang ziehen. Dass wir gemeinsam etwas erschaffen. Sobald das Zelt steht, macht nämlich jeder sein eigenes Ding. Er schnappt seinen Handstaubsauger, Mia ihr Handy, meine Mutter ihre Yogamatte – und ich gebe mich auf die Suche nach Jakob und Emily. Aber so weit sind wir noch nicht. Leider.

„Leon. Kannst du mal die Stangen hier halten?“

Ähhh ... klar doch. Nichts lieber als das.

### 3. Kapitel

Eine gefühlte Ewigkeit später steht das Vorzelt. Etwas schief, aber egal. Ich mache mich vom Acker, bevor meine Eltern auf dumme Gedanken kommen und doch noch nachbessern wollen. Oder mich zum zehnten Mal fragen, ob ich mich schon mit Sonnenschutz eingecremt habe. In dem Punkt verstehen sie keinen Spaß. Es ist schon seltsam: Hier am Hollersee kann ich machen, was ich will – es interessiert sie echt nicht im Geringsten –, solange ich mit Lichtschutzfaktor 50 durch die Gegend renne.

Der Bereich für die Zelte, wo Jakob Jahr für Jahr sein Lager aufschlägt, liegt etwas tiefer, in der Nähe des Ufers. Als ich auf dem kleinen Hügel stehe, lasse ich meinen Blick über die vielen Zelte schweifen. Ich halte nach einem grünen Wurfzelt Ausschau, mit bunter Wimpelgirlande auf dem Dach. Die Girlande hat Emily genäht, quasi als Erkennungszeichen, weil wir oft Schwierigkeiten hatten, in dem Gewimmel das richtige Zelt zu finden. Emily ist ein richtiger DIY-Profi. Das steht für Do it yourself – mach's selbst. Und genau das tut Emily. Sie kann nicht nur nähen, sondern auch basteln und schrauben und so. Sie hat auch die ganzen Vogelhäuser gebaut, die hier überall rumhängen.

Jakub und sein Vater sitzen vor ihrem Zweimannzelt und spielen Karten. Bei dem Wort beschwert sich Mia immer. Also, nicht über „Karten“. Sondern über „Zweimannzelt“. Sie findet, ich sollte „Zweipersonenzelt“ sagen. Weil auch Frauen zelten. Das stimmt schon. Allerdings sind es in dem Fall eben zwei Männer. Beziehungsweise ein Mann und ein Junge: nämlich Jakob und sein Vater Pawel. Der Rest der Familie – eine Mutter und ein Baby – hasst Camping. Deshalb bleiben sie meistens zu Hause. Jedes Mal staune ich darüber, wie ähnlich sich Vater und Sohn sehen. Jakob ist ein

UND Menschen,  
die sich in  
die zwei  
Kategorien nicht  
einordnen können.

Mini-Pawel. Oder Pawel ein Maxi-Jakub. Sie haben beide eine Stupsnase und diese Augenbrauen, mit denen sie immer ein bisschen überrascht aussehen.

Jetzt ist Jakob aber wirklich überrascht. Offenbar hat er noch nicht mit mir gerechnet.

„Hallo, altes Haus!“, ruft er und springt sofort auf. Ehrlich gesagt, kenne ich keinen Zwölfjährigen, der einen anderen Zwölfjährigen altes Haus nennt. Aber ich mag es. Es ist, als würden wir uns schon ewig kennen. Und irgendwie tun wir das ja auch.

Jakub begrüßt mich nicht nur wie ein in die Jahre gekommenes Gebäude. Er umarmt mich auch. Ehe ich mich versee, hat er die Arme um mich geschlungen. Ich zähle bis zwei. Zwei Sekunden sind die perfekte Dauer für eine Umarmung unter Kumpels. Alles andere wäre peinlich. Dank seiner kurzen Haare sehe ich sofort, dass Jakob neue Hörgeräte hat. In Eisblau.

„Schick, oder?“, sagt Jakob und lacht. „Die ersten, die nicht meine Haarfarbe haben.“ Früher fand Jakob seine Hörgeräte peinlich. Da war er überhaupt viel zurückhaltender. Das ist er jetzt nur noch, wenn wir viele neue Leute auf einmal treffen. Dann wird Jakob meist ziemlich still und lächelt und nickt viel. Ich mache Jakob ein Kompliment für das coole Blau seiner Hörgeräte – dann begrüße ich seinen Vater.

„Tach, Leon“, sagt Pawel lächelnd. „Seid ihr gut durchgekommen?“

Ich nicke. Das ist eine typische Erwachsenenfrage. Wen interessiert es schon, ob es hinter irgendeinem Kreuz stockenden Verkehr gab. Oder ob wir wegen Mia 50 oder doch nur 49 Pinkelpausen einlegen mussten. Wichtig ist doch nur, dass ich jetzt hier bin! Am liebsten würde ich Jakob direkt auf den Fremden ansprechen. Aber ich habe so eine Ahnung, dass das gerade kein passender Moment ist – mit Pawel in Hörweite. Also stelle ich Jakob stattdessen eine völlig unverfängliche Frage: „Ist Emily schon da?“

Jakub grinst bloß.

„Den Letzten frisst der Wels!“, ruft er und rennt los. Pawel ruft ihm etwas auf Polnisch hinterher, woraufhin Jakob sich noch einmal umdreht, um kurz zu winken. Ich mache, dass ich hinterherkomme. Eigentlich war meine Frage bescheuert. Denn Emily ist immer als Erste hier. Das liegt daran, dass ~~ihre Oma Mabel Dauercamperin~~ ist. Ihr

